

Sie sind mit gespündetem, hohl liegenden Fußboden versehen; zwischen ihnen und der Tenne sind gewöhnlich die Kornkammern eingebaut, das sind kleine Räume aus sorgfältig zusammengearbeiteten Brettern, mit dichter Decke, in denen vorläufig d. h. meist bis zum Reinigen, der Ausdrusch untergebracht wird. Neben den Kornkästen eingebaut ist meist die steile Treppe, die nach dem Dachraume führt. — Die Scheunenumfassungen machte man, wo die Holzpreise es irgend gestatteten, aus Schrotholz, sonst zumeist aus Lehmweller oder auch nur aus gestampftem Lehm. Nach schlesischem Muster sind in der Oberlausitz und sächsischen Schweiz auch Scheunen mit gemauerten Pfeilern (Schäften) und eingeschobenen Bohlenwänden erbaut worden. Das heutige Baumaterial ist ausnahmslos natürlicher oder gebrannter Stein, obgleich die davon gehoffte Feuersicherheit in nur zu vielen Fällen versagt. (Fortgesetzte Scheunenbrände in Delsnitz im Jahre 1898, bis zum Juni wurden 14 Scheunen weggebrannt.) Für den so wichtigen Luftwechsel werden in den Mauern senkrecht Schlitze, aber mit Versatzung, ausgespart, damit nicht rucklose Hände den Inhalt gar zu leicht in Brand stecken möchten. — Die Scheunendächer alter Höfe weisen für jedes Sparrenpaar einen durchgehenden Balken auf; um Raum zu gewinnen werden jetzt häufig nur einzelne durchgehende (Binder-) Balken angeordnet, im übrigen ruhen die Sparrenfüße auf kurzen Stichbalken. Über der Tenne (in der Portenne, von „Empore“) sind in der Diele Ausschnitte (Tennenlöcher oder Lufen) vorhanden, durch die die Garben herabgeworfen werden, die aber leider auch zu zahllosen Unglücksfällen Anlaß gegeben haben und — trotz aller Warnungen — noch immer geben. — Die Scheunengiebel sind fast stets als volles Dreieck ausgebildet, die Dächer somit nicht abgewalmt (Fig. 174), indessen trifft man zuweilen Verbrechung der Giebelspitzen (sogen. Krüppelwalme) an. Früher wurden die Giebeldreiecke regelmäßig mit Brettern verschlagen, seit Ende des vorigen Jahrhunderts aber aufgemauert. Die hochgelegenen Giebelfenster werden nicht mit verglasten Rahmen, sondern mit Holzjalousien oder durchbrochenem Ziegelausatz in lustiger Weise verschlossen. Als bestes Dach für die Scheune gilt noch heute das Stroh; es wird den Ziegeln und auch den Schindeln vorgezogen, weil es innerlich keine Tropfen bildet und die brütende Sonnenhitze zurückhält. Sowohl die Dachflächen als namentlich der First werden reichlich mit Lüftungsöffnungen versehen; die aus Ziegeln aufgebauten Dunsthauben in Form von Häuschen oder Tempelchen, manchmal in Verbindung mit einer Wetterfahne, auf den Ziegeldächern unserer sächsischen Scheunen sind für diese charakteristisch.

Mit der Scheuer unter einem Dache trifft man häufig eine Remise für die Ackerwagen an (Fig. 194), die an der Hofseite offen steht, sonst aber genau wie die Scheune gestaltet ist, da deren Bodenraum darüber weg reicht. Unter dieser Remise findet der Kartoffelkeller (bei Fig. 194) zweckmäßig